



# ALLES GLAUBENS- SACHE?

Illustrationen und Methoden zum  
Zusammenleben in Diversität

# INHALT

Das Projekt „Alles Glaubenssache?“ .....	03
Einleitung.....	04
<b>Übersicht Module</b> .....	06
→ <b>Illustration 1 – Im Park</b> .....	<b>07</b>
● <b>Modul 1</b> – Der Park nebenan - Was geht in deiner Nachbarschaft? .....	08
Arbeitsblatt 1 – Im Park .....	10
● <b>Modul 2</b> – Regeln für den öffentlichen Raum - Welche Regeln wollen wir? Wer darf sie festlegen?.....	11
Arbeitsblatt 2.1 – Was passiert im Park? .....	13
Arbeitsblatt 2.2 – Parkregeln.....	14
Arbeitsblatt 2.3 – Parkregeln.....	15
→ <b>Illustration 2 – Schulhof</b> .....	<b>16</b>
→ <b>Illustration 3 – Portraits</b> .....	<b>17</b>
● <b>Modul 3</b> – Perspektivwechsel - Wie sehen andere die Welt?.....	18
→ <b>Illustration 4 – (Un) soziale Medien</b> .....	<b>20</b>
→ <b>Illustration 5 – Woher kommst du? Wo bist du zu Hause?</b> .....	<b>21</b>
● <b>Modul 4</b> – Herkunft oder Zuhause - Wo bin ich wer? .....	22
Arbeitsblatt 4.1 – Sprechblasen.....	24
● <b>Modul 5</b> – Mondlandung - Wie ist es, neu zu sein? .....	25
→ <b>Illustration 6 – Blicke</b> .....	<b>27</b>
→ <b>Illustration 7 – Zusammenhalt</b> .....	<b>28</b>
● <b>Modul 6</b> – Schimpfen, Fluchen - Was ist bei uns eine Beleidigung und warum?.....	29
→ <b>Illustration 8 – Wir feiern</b> .....	<b>32</b>
● <b>Modul 7</b> – Feste - Was feiern wir? Wie feiern wir? .....	33
Arbeitsblatt 5.1 – Sprechblasen.....	35
Autor*innenhinweise .....	36
Feedbackbogen.....	37
Impressum .....	41

# ALLES GLAUBENSSACHE?

**Das Projekt „Alles Glaubenssache?“ ist ein Projekt der Evangelischen Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung (et).**

Es lädt Jugendliche ein, über die Rolle von Religion in unserer Demokratie nachzudenken, und stärkt diejenigen, die extreme Ansprachen erkennen und sich aktiv dagegen zu Wehr setzen wollen. In Kooperation mit Respekt Coaches, Schulen, konfessionellen und nicht-konfessionellen Partner\*innen werden zeitgemäße, ressourcenorientierte Ansätze entwickelt. „Alles Glaubenssache?“ richtet sich dabei an alle Jugendlichen, unabhängig von Religion und Herkunft.

Um Jugendliche zur Teilnahme an vielfältigen Aushandlungsprozessen zu befähigen, entwickelt und erprobt die et gemeinsam mit unterschiedlichen Organisationen neue Materialien und Formate. Zentrales Thema ist dabei das Zusammenleben in einer von Diversität geprägten Gesellschaft. Die et möchte mit Jugendlichen auch zu kritischen Themen vorstoßen, bei denen verschiedene Erfahrungen und Meinungen aufeinanderprallen und miteinander verhandelt werden müssen. Das kann heißen, im Austausch zu gemeinsamen Positionen zu kommen. Es kann aber auch bedeuten, dass Differenzen ausgehalten und andere Positionen akzeptiert und anerkannt werden müssen.

**„Alles Glaubenssache?“ richtet sich an alle Jugendlichen, unabhängig von Religion und Herkunft.**

Am Projekt „Alles Glaubenssache?“ sind neben der Bundesgeschäftsstelle 2019 drei und ab 2020 vier Standorte aus dem Netzwerk der et beteiligt. An diesen Standorten führt die et Veranstaltungen zu Themenstellungen im Bereich politische Bildung, Prävention und religiös begründeter Extremismus durch. Die et arbeitet im Projekt eng mit Respekt Coaches und Schulen zusammen. In Kooperation mit diesen entstehen sowohl Veranstaltungen für Jugendliche als auch für Multiplikator\*innen.

Mehr Hinweise zum Projekt und zu den Materialien sind auf der Projektseite zu finden. Dort finden sich auch die beteiligten Akteure und deren Kontaktdaten:

[www.politische-jugendbildung-et.de/projekt/alles-glaubenssache](http://www.politische-jugendbildung-et.de/projekt/alles-glaubenssache)

## Einleitung

Mit der vorliegenden Handreichung stellen wir Illustrationen vor, die im Projekt „Alles Glaubenssache?“ der Evangelischen Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung (et) gemeinsam mit der Zeichnerin Soufeina Hamed entwickelt wurden. Darüber hinaus möchten wir Anregungen und konkrete Methoden weitergeben, wie diese Illustrationen in der pädagogischen Praxis zum Einsatz kommen können.

Entwickelt wurden die Bilder speziell für Gruppenveranstaltungen, die im Rahmen von Angeboten der Respekt Coaches (RC) in Zusammenarbeit mit der außerschulischen politischen Bildung am Lernort Schule stattfinden. Sie sind darüber hinaus auch für viele weitere pädagogische Settings geeignet, die mit Jugendlichen Fragen des Zusammenlebens in Diversität thematisieren wollen.

## Die Stärke von Bildern liegt darin, dass sie vielschichtige Interpretationen zulassen

Ein Schwerpunkt liegt dabei auf Bildern, die es Jugendlichen ermöglichen, über die Bedeutung von Religion und Religiosität in ihrem eigenen Leben und über das Zusammenleben unterschiedlicher Religionsgemeinschaften in unserer Demokratie ins Gespräch zu kommen. In diesem Themenfeld gibt es bisher nur wenige didaktische Materialien und in der pädagogischen Praxis ist eine große Zurückhaltung erkennbar, sich damit auseinanderzusetzen. Unser Anliegen ist es, mit den Materialien potentiell alle Jugendlichen anzusprechen — ob sie nun ihre Religion bewusst praktizieren, sich eher als religiös sozialisiert bezeichnen oder sich keiner Religionsgemeinschaft zugehörig fühlen.

Darüber hinaus behandeln die Illustrationen und Methodenvorschläge eine Vielzahl weiterer Themen wie Demokratische Aushandlungs- und Entscheidungsprozesse, Gleichberechtigte Teilhabe, Herkunft, Diskriminierungserfahrungen und Vorurteile.

Ziel ist es, durch die Illustrationen einen niedrigschwelligen Einstieg in diese schwierigen, komplexen Themen zu ermöglichen und die vielfältigen Erfahrungen und Perspektiven der Jugendlichen in den Mittelpunkt der pädagogischen Angebote zu stellen. Bilder sind immer mehrdeutig und eröffnen einen Assoziations- und Denkraum. Die Richtung des pädagogischen Prozesses kann sich daher besonders gut an den Wahrnehmungen, Themen und Anliegen der Teilnehmer\*innen orientieren.

## Klischees, Stereotype und die Abbildung von Diversität

Die Stärke von Bildern liegt darin, dass sie vielschichtige Interpretationen zulassen und damit neben einer vorstrukturierten, rein kognitiven und verbalen Ebene der Auseinandersetzung eine weitere Ebene eröffnen. Auf diese Weise können sie zu einem Ausgangspunkt werden, um Erfahrungen, Emotionen und Perspektiven hörbar werden zu lassen, die bei anderen Methoden unberücksichtigt bleiben.

Im Entwicklungsprozess ist jedoch sehr deutlich geworden, dass diese Vielschichtigkeit von Bildern auch große Herausforderungen birgt. So besteht die Gefahr, Klischees zu reproduzieren, weil eine bildliche Darstellung immer auch Erkennungszeichen benötigt. Was im Blick der Mehrheit auf andere sichtbares Erkennungszeichen ist – zum Beispiel das Kopftuch für eine Muslimin, das Kreuz für einen Christen –, verstellt den Blick darauf, dass die Vielfalt von Zugehörigkeiten, die Menschen für sich selbst als wichtig erachten, im Alltag für Außenstehende unsichtbar ist. Eine diversitätsbewusste Bildungspraxis muss daher beides reflektieren: die Stärkung von Toleranz für sichtbar getragene Zeichen von Gruppenidentitäten, die ein wichtiges Merkmal der Anerkennung dieser Diversität darstellen können, wie auch die blinden Flecke in der Wahrnehmung von nicht-sichtbaren Zugehörigkeiten. Diese Überlegungen sind kein grundsätzliches Argument gegen den Einsatz von Bildern, sondern Hinweise für einen reflektierten und kompetenten pädagogischen Umgang mit diesem Medium in der Praxis.

Zentral bei der Entwicklung der Bilder war daher immer auch die Frage, was abgebildet werden sollte und was nicht. Sollten zum Beispiel unterschiedliche sexuelle Orientierungen durch den Kuss eines gleichgeschlechtlichen Paares in einer Parkszene sichtbar werden oder nicht? Bilder enthalten notwendigerweise immer auch Leerräume, die von den Betrachter\*innen mit ihren Interpretationen und Erwartungen ergänzt werden. So werden möglicherweise in den vorliegenden Bildern fast alle abgebildeten Personen als weiß oder heterosexuell gelesen. Behinderungen werden erst wahrgenommen, wenn zum Beispiel ein Rollstuhl oder eine gelbe Binde mit schwarzen Punkten

abgebildet ist. Andererseits laufen Bilder immer Gefahr, Klischees zu bedienen und Stereotype zu reproduzieren, zum Beispiel, wenn jede Muslimin mit einem Kopftuch dargestellt wird.

Wir haben vor diesem Hintergrund versucht, Klischees weitgehend zu vermeiden oder aufzubrechen. Dennoch benötigen Bilder, die Diversität sichtbar machen wollen, auch religiöse, politische und andere für Jugendliche verständliche Symbole und Erkennungszeichen. Es ist dabei ständige Aufgabe, verwendete Symbole zu prüfen und zu überlegen, wie und wo Erwartungen durch neue Zusammenstellungen aufgebrochen werden können. Das kann oft schon mit kleinen Veränderungen gelingen. Wenn zum Beispiel eine christliche Familie an Weihnachten keinen Braten zubereitet, sondern vegetarisch kocht, bricht das bereits eine Erwartung, ohne dass dabei der Bezug zu Weihnachten fehlen müsste. Auch wenn an einer Moschee ein Banner mit Werbung für die lange Nacht der Wissenschaft hängt, werden manche Assoziationen, die den Islam mit einer Ablehnung moderner Wissenschaft verknüpfen, in Frage gestellt.

Die wichtigste Komponente bei dem Einsatz der Bilder in der pädagogischen Praxis ist jedoch die Kompetenz und Haltung der pädagogischen Fachkräfte, diese diversitätsbewusst und diskriminierungssensibel einzusetzen. Erst die Einbettung in ein Angebot der politischen Bildung ermöglicht die Reflexionsprozesse, die notwendig sind, um die Sensibilität dafür zu steigern, dass ein Großteil der Diversität oft nicht unmittelbar erkennbar ist. Die wichtigste Rolle kommt daher den Pädagog\*innen vor Ort zu. Nur sie können eine konstruktive und für alle angenehme Gesprächsatmosphäre herstellen und auf problematische Lesarten, Positionen und Aussagen reagieren.

## **Diversitätsbewusste Bildung mit Kompetenz und Haltung**

### **Dank, Weiterentwicklung und Feedback**

Bedanken möchten wir uns bei allen, die bei der Entwicklung der vorliegenden Handreichung mitgedacht und mitgewirkt haben. Dazu gehören Mitglieder der Projektgruppe „Alles Glaubenssache?“ – Nicole Bartsch, Susanne Benzler, Annette Lorenz, Simone Schad-Smith – und Jugendbildungsreferent\*innen der et – insbesondere Dr. Annika Schreiter und Tobias Thiel – sowie die Kolleginnen der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KIgA), Trainer\*innen der Interreligious Peers und das Team der RAA Berlin – namentlich Kofi Ohene-Dokyi und Shereen Chaibi – die Teilnehmer\*innen unseres Teamer\*innen-Workshops „Coexist – Mit Jugendlichen über Religion und Politik diskutieren“ und unzählige Respekt Coaches, die bei Workshops im Rahmen von bundesweiten Vernetzungstreffen dabei waren oder die Bilder getestet haben. Sie alle haben uns wertvolles Feedback gegeben und dazu beigetragen, die Bilder diversitäts- und praxisorientiert weiterzuentwickeln und Ideen für den Einsatz zusammenzutragen.

In diesem Sinne laden wir auch weiterhin dazu ein, die Illustrationen und Methoden für die eigenen Gruppen und Situationen anzupassen und kreativ damit weiterzuarbeiten. Um dies zu erleichtern, stehen alle Materialien in dieser Handreichung unter einer offenen Lizenz. Wir freuen uns daher, wenn Kolleg\*innen ihre Erfahrungen mit uns teilen und sind gern bereit, methodische Anregungen und Praxiserfahrungen in einer zukünftigen Neuauflage der Methodenhandreichung zu berücksichtigen. Zu diesem Zweck findet sich am Ende der Sammlung ein Feedbackbogen. Sehr gern kann dieser auch online ausgefüllt werden: [www.t1p.de/MethAGS](http://www.t1p.de/MethAGS). Wir freuen uns über Feedback und Praxiserfahrungen!

*Ole Jantschek / Jakob Rosenow*



## Praktische Hinweise und Druckvorlagen

In diesem Heft stellen wir jede Illustration beziehungsweise jede Reihe von Illustrationen auf einer Seite vor. Daneben sind verschiedene Vorschläge für den Einsatz der Illustrationen enthalten.

Nicht alle Varianten der Illustrationen sind in der Handreichung abgebildet.

**Auf der Projektseite zu dieser Handreichung stehen die Bilder vollständig zur Ansicht sowie als Druckvorlagen zum Download bereit:**

[www.politische-jugendbildung-et.de/projekt/illustrationen-diversitaet](http://www.politische-jugendbildung-et.de/projekt/illustrationen-diversitaet)

## Übersicht Module

Modul	Zeitbedarf	Schlüsselworte	Seite
1. Der Park nebenan - Was geht in deiner Nachbarschaft?	90 min, V1: 135 min, V2: 180 min	Öffentlicher Raum, Perspektivwechsel	09
2. Regeln für den öffentlichen Raum - Welche Regeln wollen wir? Wer darf sie festlegen?	120-150 min	Vielfalt und Regeln in unserer Gesellschaft, Öffentlicher Raum	12
3. Perspektivwechsel - Wie sehen andere die Welt?	60 min, V1: 30 min, V2: 90 min	Perspektivwechsel, Identität	19
4. Herkunft oder Zuhause - Wo bin ich wer?	120 min	Herkunft, Zuhause und Identität, Ausgrenzung und Anerkennung	23
5. Mondlandung - Wie ist es, neu zu sein?	180 min	Heimat, Zuhause und Identität, Offenheit und Anerkennung	26
6. Schimpfen, Fluchen - Was ist bei uns eine Beleidigung und warum?	90 min, V1: 120 min	Gefühle und Reaktionen, Schimpfworte	30
7. Feste - Was feiern wir? Wie feiern wir?	90 min	Feste, Tradition - Kultur - Religion	34

# ILLUSTRATION 1

## → IM PARK

### Anlass

Wir leben in einer zunehmend von Diversität geprägten Gesellschaft. Immer mehr Menschen und Gruppen erheben Anspruch auf gleichberechtigte Teilhabe. Doch viele der im öffentlichen Leben geltenden Regeln sind über eine lange Zeit entstanden und spiegeln nicht unbedingt wider, wie sich die unterschiedlichen Menschen in unserer heutigen Gesellschaft ein gelungenes Zusammenleben vorstellen. Etablierte Regeln und als stabil wahrgenommene Abmachungen müssen neu thematisiert werden und damit einhergehende Aushandlungsprozesse sind komplexer geworden. Eine zentrale Rolle für Entscheidungsprozesse, die dieser wachsenden Diversität gerecht werden wollen, haben daher die Wahrnehmung, Anerkennung und Einbeziehung von diversen Erfahrungen, Perspektiven und Bedürfnissen.

### Ideen für den Einsatz

Mit der Illustration „Im Park“ möchten wir für Jugendliche einen Raum öffnen, in dem sie ihre Erfahrungen mit Vielfalt sowie ihre eigenen Ansprüche und Erwartungen einbringen können.

Das Bild stellt einen öffentlichen Park und die vielfältigen Aktivitäten dar, denen die Menschen dort nachgehen. Dadurch werden verschiedene Aspekte einer Gesellschaft der Diversität sichtbar. Ein besonderer Fokus ist auf das Nebeneinander von Menschen gelegt, die sich in verschiedener Art als religiös oder nicht-religiös begreifen.

Das Bild bietet einen Anlass zu diskutieren, welche Aktivitäten und Symbole in der Öffentlichkeit welchen Raum haben und haben sollten. Welche Regeln sind einzuhalten? Welchen Platz haben religiöse Symbole und Praktiken? Welche Regeln brauchen wir, damit ein friedliches Nebeneinander oder vielleicht sogar ein Miteinander funktioniert? Und schließlich die Frage, wer kann und soll diese Regeln festlegen?

Die Illustration dient auch dazu, mit Jugendlichen darüber zu sprechen, wo Konflikte entstehen können, wo unterschiedliche legitime Ansprüche aufeinanderprallen, und schließlich darüber, welche Vorschriften, Einschränkungen und Verbote ihrer Meinung nach gelten sollen. Darauf aufbauend lässt sich diskutieren, wer solche Regeln eigentlich aufstellt und wie sie in einem demokratischen Prozess entstehen können.



# MODUL 1

## DER PARK NEBENAN WAS GEHT IN DEINER NACHBARSCHAFT?

### Thema und Anlass

Was passiert eigentlich in unserer unmittelbaren Umgebung? Welchen Menschen begegnen wir täglich und wie nutzen diese den öffentlichen Raum? Welche Situationen nehmen wir wahr und wer bleibt unsichtbar? Der öffentliche Raum wird durch die Menschen geprägt, die ihn nutzen. Dabei entstehen Normen, Erwartungen und Normalitäten, denen sich die Menschen anpassen oder widersetzen. Das Modul möchte Raum bieten, um über das unmittelbare Umfeld der Teilnehmenden ins Gespräch zu kommen.

### Übersicht

**Lernziele:** Die Jugendlichen haben in der Gruppe über einen öffentlichen Raum gesprochen und beschreiben, was sie im öffentlichen Raum in ihrem Alltag wahrnehmen. Dadurch ist ihnen bewusster geworden, wie der öffentliche Raum durch die Menschen, die ihn nutzen, geprägt wird. Sie haben im Austausch mit anderen auch erfahren, wie ihre eigene Perspektive dazu führt, dass ihnen bestimmte Dinge auffallen und sie andere gar nicht sehen.

---

**Zeit:** 90 Minuten  
**Variante 1:** 135 Minuten  
**Variante 2:** 180 Minuten

---

**Material:** Pro Kleingruppe:  
→ 1x Arbeitsblatt 1.1  
→ Stifte,  
→ Papier  
→ Scheren  
→ eventuell alte Zeitschriften

**Variante 1:** Zusätzlich Karten mit einzelnen Personen aus der Illustration 1 „Im Park“

---

**Schlüsselworte:** Öffentlicher Raum, Perspektivwechsel

---



## Verlauf

### Einstieg:



Alle Teilnehmenden erhalten ein Blatt Papier und den Auftrag: „Malt drei Gegenstände, die euch auf dem Weg hierher aufgefallen sind!“ (5 Min.). Anschließend kommt die Gruppe in einem Kreis zusammen und alle Bilder werden in die Mitte gelegt. Alle haben 3 Minuten Zeit, um herumzugehen und sich die Zeichnungen anzuschauen. Dann wird im Kreis gefragt: „Wer hat Lust, seine Zeichnung kurz vorzustellen?“ Mögliche Nachfrage: „Warum ist euch das aufgefallen?“

### Erarbeitung:



Die Teilnehmenden werden in Kleingruppen geteilt. Jede Gruppe erhält einen Ausdruck der Illustration 1 „Im Park“. Nun arbeiten die Teilnehmenden in den Kleingruppen und erhalten dazu das Arbeitsblatt 2.1. Zunächst sollen sie sich anhand der Fragen auf dem Arbeitsblatt austauschen (10 Min.). Dann erhalten alle Gruppen ein Plakat, Stifte, andere Bastelutensilien und den Auftrag: „Malt, zeichnet und gestaltet euren eigenen Park. Wie würde euer Park aussehen?“ Dazu dürfen auch Elemente aus der Illustration ausgeschnitten und verwendet werden (30–40 Min.).

### Reflexion:



Die Gruppe kommt wieder zusammen und alle Plakate werden für alle gut sichtbar aufgehängt. Jede Gruppe bekommt Gelegenheit, ihre Ergebnisse vorzustellen. Wenn Zeit bleibt, werden mit den Teilnehmenden die Unterschiede besprochen: „Was habt ihr anders gestaltet als die andere Gruppe? Warum habt ihr euch dafür entschieden?“

## Varianten

### 1

#### Kurzbiografien:

Die Teilnehmenden ziehen von einem Stapel jede\*r eine Din-A4-Karte. Auf jeder Karte ist eine der Personen zu sehen, die sich in der Parkszene finden. Die Teilnehmenden werden aufgefordert: „Entwickelt in Einzelarbeit eine Kurzbiografie zur abgebildeten Person!“ (10 Min.). Anschließend stellen die Teilnehmenden ihre Kurzbiografien vor (15 Min.).

In der Gruppe wird gemeinsam anhand folgender Fragen reflektiert:

- Fiel es dir leicht, dir eine Biografie auszudenken?
- Woher kommen deine Informationen über die Person?
- Wie fühlt es sich an, sich über eine Person, von der du kaum etwas weißt, eine Biografie auszudenken?

Anhand der Fragen wird reflektiert, dass wir uns häufig aufgrund von Äußerlichkeiten ein Bild von anderen Menschen machen und dass wir über manche Gruppen von Menschen mehr wissen (oder zu wissen meinen) als über andere (20 Min.).

### 2

#### Rollenspiel:

Die Teilnehmenden schlüpfen in die Rolle der zuvor von ihnen entwickelten Biografie. Zwei von ihnen gehen nach vorne und spielen eine Begegnung nach: Sie begrüßen sich und unterhalten sich kurz über ein Thema ihrer Wahl. Eine\*r der beiden verlässt die Bühne und eine andere Person kommt nach vorne. Wieder finden Begrüßung und ein kurzes Gespräch statt. So geht es weiter, bis jede\*r einmal vorne war. Danach stehen alle im Kreis und schütteln ihre Rollen wieder ab (20 Min.).

Anschließend findet ein Reflexionsgespräch statt (20 Min.):

- Wie fühlt es sich an, in eine andere Rolle zu schlüpfen?
- Ist es schwer-/leichtgefallen?
- Was denkst du: Sprechen Leute im Park miteinander, die sich nicht kennen? Warum/warum nicht?

Modul 1 wurde von der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KIgA) entwickelt und erprobt.

# ARBEITSBLATT 1 IM PARK

## Arbeitsauftrag:

Guckt euch gemeinsam das Bild „Im Park“ an und beantwortet in der Gruppe folgende Fragen:

- Wo ist das?
- Was seht ihr?
- Habt ihr so etwas schon einmal gesehen?
- Was ist neu für euch?
- Was habt ihr noch nie gesehen?

→

→

→

→

→

## MODUL 2

# REGELN FÜR DEN ÖFFENTLICHEN PARK WELCHE REGELN WOLLEN WIR? WER DARF SIE FESTLEGEN?

### Thema und Anlass

Das Bild stellt einen öffentlichen Park und die vielfältigen Aktivitäten dar, denen die Menschen dort nachgehen. Das Modul bietet einen Anlass, um zu diskutieren, welche Aktivitäten und Symbole in der Öffentlichkeit welchen Raum haben und haben sollten. Welche Regeln sind einzuhalten? Welchen Platz haben religiöse Symbole und Praktiken? Welche Regeln brauchen wir, damit ein friedliches Nebeneinander oder vielleicht sogar ein Miteinander funktioniert? Und schließlich: Wer kann und soll diese Regeln festlegen?

### Übersicht

**Lernziele:** Die Jugendlichen haben miteinander diskutiert, was in der Öffentlichkeit akzeptiert wird und was nicht. Sie haben besprochen, was sie für richtig erachten, und miteinander verhandelt, auf welche Regeln sie sich in der Gruppe einigen können. Dadurch ist ihnen bewusst geworden, dass Regeln ausgehandelt werden und sie sich an Aushandlungsprozessen beteiligen können.

---

**Zeit:** 120–150 Minuten

---

**Material:** → Großer Ausdruck der Illustration 1 „Im Park“, alternativ per Beamer

Pro Kleingruppe:

- 1x Illustration 1 „Im Park“
- 1x Arbeitsblatt 2.1 und 2.3
- 1x Plakat oder Flipchart-Bogen
- Stifte

**Variante 1:** Für jeden Teilnehmenden 1x Arbeitsblatt 2.2

---

**Schlüsselworte:** Vielfalt und Regeln in unserer Gesellschaft, Öffentlicher Raum

---

## Verlauf

### Einstieg:



Die Teilnehmer\*innen werden in Gruppen mit ca. fünf Personen eingeteilt. Sie erhalten die Illustration „Im Park“ und das Arbeitsblatt 2.1. Sie haben nun Zeit, sich darüber auszutauschen, was sie auf dem Bild interessant oder bemerkenswert finden, und sollen sich Notizen machen (10 Min.).

---

### Erarbeitung:



Die Seminarleiter\*innen halten Rücksprache mit den einzelnen Gruppen und geben die nächsten Arbeitsanweisungen:

**In Variante 1** erhalten die Teilnehmenden die Arbeitsblätter 2.2 und 2.3. Sie sollen sich zunächst individuell das Arbeitsblatt 2.2 anschauen, auf dem eine Reihe von Regeln vorgegeben ist. Jede\*r entscheidet zunächst individuell, ob er\*sie der Regel zustimmt oder nicht. Anschließend sollen die Teilnehmenden ihre Antworten vergleichen und sich gemeinsam auf Regeln einigen, die im Park gelten sollten (30 Min.).

**In Variante 2** erhalten die Teilnehmenden nur das Arbeitsblatt 2.3. Sie tauschen sich in der Gruppe darüber aus, welche Regeln aus ihrer Sicht im Park gelten sollen (30 Min.).

---

### Reflexion:

Bei dieser Übung spielt die Reflexion eine große Rolle (45–60 Min.). Wichtig ist, dass sowohl eine Reflexion zum erzielten Ergebnis als auch zum Entscheidungsprozess in der Gruppe stattfindet. Seminarleiter\*innen, die eine Betzavta-Ausbildung durchlaufen haben, können sich bei der Auswertung auf Erfahrungen aus diesem Programm stützen.

Die Teilnehmenden kommen ins Plenum zurück und sitzen in einem Stuhlkreis. Die Moderator\*innen gehen schrittweise vor, um die folgenden Fragen mit den Teilnehmenden zu reflektieren:

- Welche Regeln habt ihr erlassen?
- Wie ging es euch damit?
- Bei welchen Regeln fiel es euch schwer, zu einer gemeinsamen Entscheidung zu kommen?
- Wo gab es unterschiedliche Meinungen?
- Wie zufrieden seid ihr mit euren Regeln?
- Wie seid ihr zu einer Entscheidung gekommen und wie habt ihr Meinungsverschiedenheiten beigelegt?

Dabei sollten die Moderator\*innen aktiv nachfragen, Themen herausarbeiten und damit verbundene Fragen zuspitzen. Dabei können unter anderem folgende Themen und mit ihnen verbundene Dilemmata zur Sprache kommen:

- Wie gehen wir miteinander respektvoll um?
  - Warum braucht es (keine) Regeln in einem Park? Wer profitiert davon, dass es (keine) Regeln gibt?
  - Wer sollte darüber entscheiden, welche Regeln in diesem Park gelten?
  - Über welche Regeln sollte eine Mehrheit für alle entscheiden dürfen?
  - Wer sollte darüber entscheiden, was in der Öffentlichkeit akzeptiert ist und was nicht?
- 

### Ergebnis- sicherung:

In der Diskussion wird sich herausstellen, dass die Frage, welche Regeln in einem geteilten, öffentlichen Raum gelten sollen, nicht einfach zu entscheiden ist. Die Seminarleiter\*innen sollten zum Abschluss solche Dilemmata noch einmal sichtbar machen und herausarbeiten (15 Min.).

So werden die Teilnehmenden zum Beispiel feststellen, dass sich jede\*r im Park frei entfalten können sollte, dass sie aber bestimmte Verhaltensweisen auch ablehnen. Während eine Person gerne laut Musik im Freien hört, ist die nächste vielleicht gekommen, um den Vögeln zu lauschen. Regeln können dabei ein Mittel sein, das es einigen erst ermöglicht, sich frei zu entfalten, beschränken aber die Freiheit anderer. Es muss also zwischen der Lösung von Interessenskonflikten und dem Wunsch nach persönlicher Freiheit abgewogen werden.

Außerdem können Regeln Auswirkungen haben, derer sich die Teilnehmenden zunächst nicht bewusst sind und die für andere sogar diskriminierend wirken.

Darüber hinaus stellt sich die Frage, wie über Regeln entschieden werden sollte. Sollte eine Mehrheit entscheiden? Wie wird mit den Ansprüchen einer Minderheit umgegangen?

Und wer ist überhaupt die Gruppe, die man fragen muss, wenn man Regeln für einen Park erlassen will? Gibt es zum Beispiel ein Recht der Anwohner\*innen darauf, die Parkregeln zu bestimmen?

---

### Abschluss:

Zum Abschluss gibt es ein kurzes Blitzlicht (5–10 Min.), bei dem die Teilnehmenden Dinge teilen, die sie in der Übung neu, überraschend oder merkwürdig fanden. Diese Eindrücke werden nicht kommentiert.

---



# ARBEITSBLATT 2.2

## PARKREGELN

Ganz rechts im Bild seht ihr ein Schild mit „Parkregeln“. Darauf stehen die nachfolgenden Regeln. Entscheidet zuerst allein, welche der Regeln ihr sinnvoll findet. Dann vergleicht im Team, ob ihr dieselben Regeln ausgewählt habt.

Dies ist eine öffentliche Parkanlage. Es gelten die Regeln des Landes-Grünanlagen-Gesetzes. Regelverstöße können zu Platzverweisen oder einem Ordnungsgeld führen.

	Stimme zu	Stimme nicht zu
Dieser Park ist nur für Anwohner.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Der Rasen darf nicht beschädigt werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Aufbauen von Zelten ist untersagt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nacktheit ist verboten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Tragen Sie angemessene Kleidung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es ist untersagt, religiöse Symbole zur Schau zu tragen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fahrzeuge müssen draußen bleiben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Spielende Kinder haben Vorrang.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Mitführen und der Konsum von Drogen sind untersagt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Teilnehmerzahl bei Feiern ist auf ... Personen beschränkt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gefährliche Sportarten sind verboten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verhalten Sie sich so, dass sich andere nicht gestört fühlen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

# ARBEITSBLATT 2.3

## PARKREGELN

### Arbeitsauftrag:

Welche Regeln sollten eurer Meinung nach in einem öffentlichen Park gelten?  
Schreibt gemeinsam als Team eure eigene Parkordnung!



Lined writing area for creating park rules.

## ILLUSTRATION 2

### → SCHULHOF COLLAGE

#### Anlass

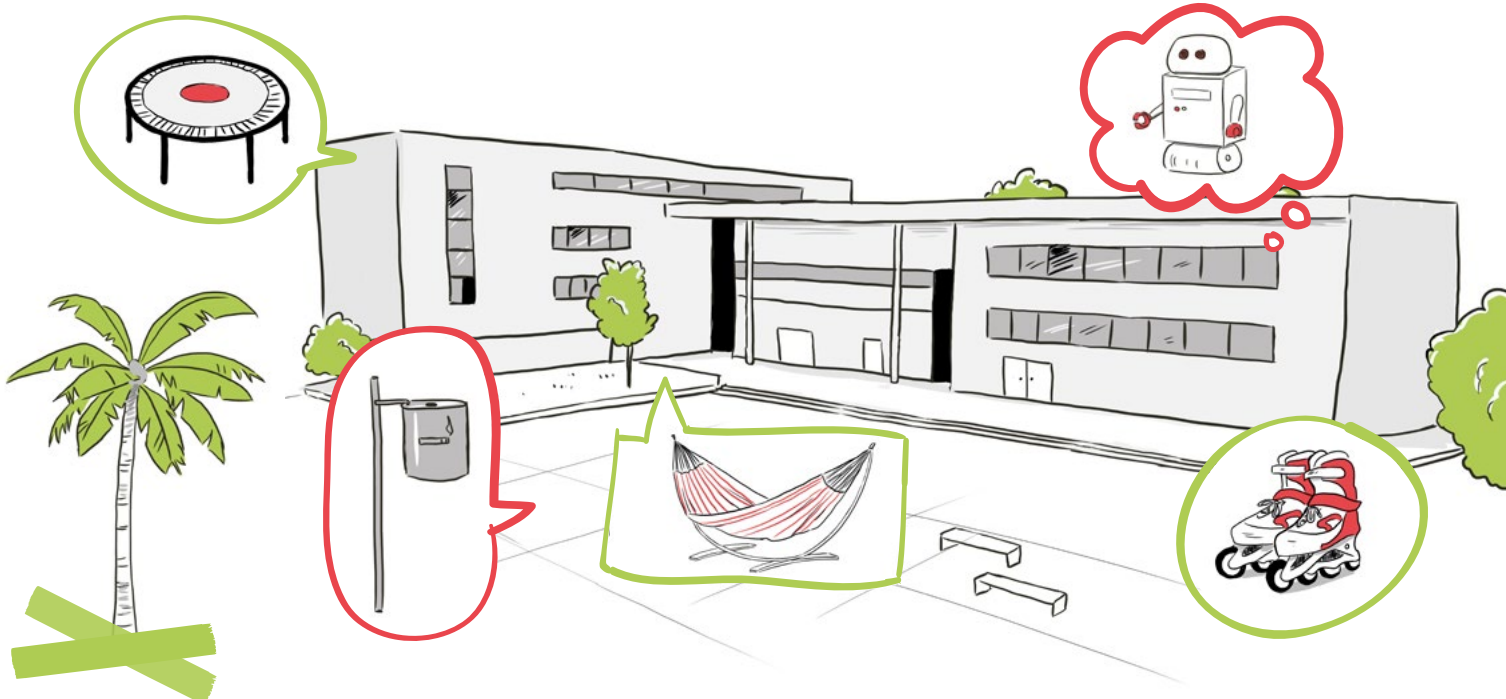
Vielfalt ist im Alltag von Jugendlichen oft selbstverständlich. Doch das bedeutet längst nicht immer, dass darüber auch gesprochen wird. Vielfach leben Gruppen friedlich nebeneinander. Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen ihnen werden aber nicht oder nur innerhalb der eigenen Gruppe thematisiert. Jugendliche beweisen in solchen Situationen eine stabile „Alltagstoleranz“. Dahinter steckt jedoch nicht automatisch eine belastbare Akzeptanz anderer Positionen und Lebensrealitäten.

Der Schulhof ist ein Teil jugendlicher Lebensrealität und einer der Orte, an denen Jugendliche mit Menschen zusammenkommen, die auf die eine oder andere Art ganz anders sind als sie selbst. Der Schulhof ist Teil des Systems Schule, in dem viele Regeln gesetzt sind, aber zugleich auch ein Raum, der von Jugendlichen und Kindern durch ihr Verhalten und oft auch im Rahmen von Projekten mitgestaltet werden kann. Wie der Schulhof angelegt werden soll, ist daher eine lebensnahe Frage, anhand derer Jugendliche überlegen können, wie sich ein sozialer Raum gestalten lässt, der den unterschiedlichen Bedürfnissen in einer Gruppe gerecht wird.

#### Ideen für den Einsatz

Das Bild lädt Jugendliche ein, kreativ einen Schulhof miteinander zu gestalten. Dabei kommen Bedürfnisse zum Ausdruck. Die Schüler\*innen überlegen, was sie sich wünschen, und hören, was anderen wichtig ist. Sie müssen sich überlegen, wie sie mit unterschiedlichen Anliegen umgehen und zu gemeinsamen Entscheidungen kommen. Wie geht die Gruppe mit unterschiedlichen Anliegen um? Werden die Ansprüche von Minderheiten anerkannt und bekommen sie Raum im gemeinsamen Ergebnis?

Beim Einsatz der Illustrationen sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt. Es ist leer und will gefüllt werden. Die vorhandenen Gegenstände können den Einstieg erleichtern und je nach Thema und methodischem Schwerpunkt eingesetzt werden. Mit verschiedenen Sportgeräten ist ein Einstieg in die Räume von verschiedenen Geschlechtern denkbar, mit recht offenen Elementen wie der Palme oder der Tür in den Untergrund kann der Raum für utopischere Ideen geöffnet werden. Es ist aber auch denkbar, dass die Jugendlichen weitere Bilder aus Zeitschriften oder eigene Zeichnungen zu einer Collage zusammenführen. Dabei können die Seminarleiter\*innen entscheiden, wie viel Freiheit, sie bei der Gestaltung geben möchten und ob es sinnvoll ist, eine Auswahl bestimmter Gegenstände festzulegen, um die Diskussion auf bestimmte Fragestellungen zu fokussieren.





# ILLUSTRATION 3

## → PORTRAITS

### Anlass

Wenn wir andere Menschen sehen, machen wir uns ein Bild von ihnen. Auf der Grundlage von äußeren Merkmalen der Person versuchen wir, für uns zu beantworten: Wer ist diese Person? Wie sieht sie die Welt? Ist sie mir wohlgesonnen oder potentiell gefährlich? Wir suchen nach Ähnlichkeiten und Unterschieden zu uns selbst oder zu Menschen, die wir bereits kennen. Merkmale, die wir primär wahrnehmen und die uns relevant erscheinen, stehen meistens in einem gesellschaftlichen Kontext (zum Beispiel das Kleidungsstück Rock). Um unsere Fragen beantworten zu können, ordnen wir die Merkmale und damit auch die Person einer gesellschaftlichen Gruppe zu (zum Beispiel der Gruppe der Frauen) und bewerten diese Gruppe und damit auch die Person (zum Beispiel Frauen sind sehr mitfühlend). Diese Vorgänge – Merkmale einer Person wahrnehmen, Merkmale einer gesellschaftlichen Gruppe zuordnen und Gruppe bewerten – passieren meist unbewusst. Sie helfen uns dabei, die Welt um uns herum zu kategorisieren und damit zu verstehen und uns sicher zu fühlen.

Reduzierende und verallgemeinernde Annahmen über eine Person werden als Stereotype bezeichnet und können positiv oder negativ sein. So sehr sie uns auch helfen, uns in einer komplexen Welt zurechtzufinden, so sehr schränken sie unseren Blick auf eine Person ein. Richtig problematisch wird es, wenn unsere Wahrnehmungen und Bewertungen unreflektiert und statisch sind und wenn sie von negativen Emotionen begleitet werden. Sie werden dann als Vorurteile bezeichnet und drücken unsere generelle Haltung gegenüber Angehörigen bestimmter gesellschaftlicher Gruppen aus. Vorurteile entstehen in und durch die Gesellschaft, sind aber auch stark durch unsere eigenen Erfahrungen geprägt. Stereotype und Vorurteile führen zu ausgrenzendem und diskriminierendem Verhalten gegenüber Menschen, die aufgrund von (äußeren) Identitätsmerkmalen abgewertet und benachteiligt werden. Für das Zusammenleben in unserer vielfältigen Gesellschaft ist es daher wichtig, sich mit den eigenen Vorurteilen und Stereotypen auseinanderzusetzen, um sich über eigene Voreingenommenheit klar zu werden, sensibel für Diskriminierung zu werden und offen mit anderen in Kontakt treten zu können. Diese Auseinandersetzung braucht einen geschützten pädagogischen Raum, damit sich die Teilnehmenden darauf einlassen können, ihre eigenen Wahrnehmungsmuster zu hinterfragen, ohne sich angegriffen oder bloßgestellt zu fühlen.

Nicht nur die Frage, wie Teilnehmende andere wahrnehmen, sondern auch ihre Erfahrungen, wie sie (glauben) von anderen wahrgenommen werden, sind zentrale Bestandteile der Beschäftigung mit dem Thema Vorurteil. Um die eigenen, die an sich selbst erlebt und die bei anderen vermuteten Vorurteile (die zugleich auch eigene Vorurteile sein können) dekonstruieren zu können, ist es hilfreich, Projektionsfiguren zu verwenden. Ihnen können einfacher bestimmte Eigenschaften zugeschrieben werden, die dann im Austausch mit anderen reflektiert und kritisch hinterfragt werden können.

### Ideen für den Einsatz

Mit den Portraits bieten wir eine Projektionsfläche, um vielfältige Stereotype und Vorurteile gegenüber anderen Personen aufgreifen und bearbeiten zu können. So lassen sich Figuren einführen, die erst von den anwesenden Jugendlichen mit Eigenschaften gefüllt werden. Dabei ist darauf zu achten, dass von den Jugendlichen geäußerte Vorurteile nicht unhinterfragt im Raum stehen bleiben und dadurch reproduziert werden. Gesellschaftliche Diskurse über gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Ideologien der Ungleichwertigkeit, die die Jugendlichen in ihrem Denken über gesellschaftliche Gruppen beeinflussen, sind mitzudenken und, wenn sie geäußert werden, zu kontextualisieren. Ziel ist es, eine Sensibilisierung für stereotypes Denken zu initiieren und einen Prozess der (Selbst-)Reflexion in Gang zu setzen.

Die Portraits verschiedener Personen laden dazu ein, mit anderen Illustrationen kombiniert zu werden (zum Beispiel mit dem Bild „Im Park“, wie in Modul 3 vorgestellt) und regen zu folgenden Fragen an: „Was denkt die Person auf dem Bild, wenn sie auf eine bestimmte Szene blickt? Was glaubst du, wie würde sie sich fühlen, wenn sie selber in dieser Situation ist? Was vermutest du, würde sie tun?“



## MODUL 3

# PERSPEKTIVWECHSEL WIE SEHEN ANDERE DIE WELT?

### Thema und Anlass

Bereits auf kleinem Raum (in einem Mehrfamilienhaus, einer Schulklasse, ...) treffen Menschen mit verschiedenen Anliegen und Meinungen aufeinander. Sie alle sind durch ihr Aufwachsen und ihre Lebenserfahrungen in ihrem Denken und ihrer Wahrnehmung geprägt, haben unterschiedliche Glaubenssätze und Meinungen. Perspektivwechsel sollen dafür sensibilisieren, dass die eigene Position nicht als selbstverständliche Basis für Gesprächssituationen genommen werden kann. Zugleich bieten Perspektivwechsel den Jugendlichen die Chance, den Umgang mit verschiedenen Positionen zu üben und die Sicht von verschiedenen Personen nachzuvollziehen.

Anhand von Abbildungen, die Personen und Szenen zeigen, ist die Gruppe aufgefordert, sich in unterschiedliche Rollen hineinzusetzen. Im Kern steht die Frage, wie die eingenommene Perspektive den Blick auf eine Situation verändern kann. Durch das Hineinversetzen in andere Personen mit den dieser zugeschriebenen Meinungen und Einstellungen kann die eigene Position reflektiert werden. Zugleich werden bei solchen Rollenübernahmen auch verschiedene Annahmen und Zuschreibungen der Teilnehmenden erkennbar und damit thematisierbar.

### Übersicht

**Lernziele:** Die Jugendlichen haben sich in andere Personen hineinversetzt und ihre Annahmen über diese Personen formuliert. Sie haben im Gespräch miteinander unterschiedliche Annahmen in der Gruppe kennengelernt und dadurch eigene Vorannahmen reflektiert.

---

**Zeit:** 60 Minuten  
**Variante 1:** 30 Minuten  
**Variante 2:** 90 Minuten

---

**Material:** → Großer Ausdruck der Illustration 1 „Im Park“, alternativ per Beamer  
→ Illustrationen 3.1–3.8 „Portraits“ (A3)

---

**Schlüsselworte:** Perspektivwechsel, Identität

---

## Verlauf

### Einstieg:

Die Teilnehmenden werden eingeladen, die Portraits zu betrachten mit dem Hinweis: „Stellt euch mal vor, diese Menschen wohnen in einem Haus und schauen jeweils aus ihrem Fenster.“ Alle Teilnehmenden werden aufgefordert, sich eine der Personen auszusuchen und sich Gedanken zu ihr zu machen (5 Min.):



- Wie heißt die Person?
- Was ist ihr Beruf/ihre Tätigkeit?
- Was hat diese Person heute schon erlebt?
- Was macht die Person am liebsten?

Die Teilnehmenden stellen reihum die Person vor, die sie sich ausgedacht haben (15 Min.).

---

### Erarbeitung:

Das Bild von einem gut besuchten Park in einer Großstadt wird für alle sichtbar aufgehängt oder projiziert. Die Teilnehmenden tauschen immer zu zweit kurz ihre Gedanken zu der Frage aus: „Was würden die Personen bei dem Blick auf diese Szene denken und fühlen?“ (10 Min.). Als Unterstützung können auch die folgenden Fragen dienen:



- Welche Szene bringt die jeweilige Rolle als Person im Fenster zum Lächeln?
  - Was erstaunt/irritiert sie?
  - Was ärgert sie/macht sie wütend?
  - Wäre die Person wohl gern im Park dabei und an welchem Platz auf dem Bild würde sie sich wohl fühlen?
- 

### Reflexion:

Die Ergebnisse werden im Plenum vorgestellt (10 Min.). Anschließend folgt eine Reflexionsrunde mit den folgenden Fragen (25 Min.):



- Was fällt euch auf, wenn ihr die einzelnen Aussagen vergleicht?
  - Wie stellt ihr euch ein Gespräch zwischen den einzelnen Parteien des Hauses vor?
  - Was sind eure eigenen Gedanken, wenn ihr auf die Szene(n) guckt?
  - Wie fühlt ihr euch, wenn jemand eine Meinung vertritt, die von eurer Meinung (stark) abweicht?
- 

## Varianten

### 1

#### Kürzere Variante:

Bei wenig Zeit kann die Methode auch die Portraits ins Zentrum stellen und das Bild „Im Park“ weglassen. Dafür kann es hilfreich sein, den Personen einen Kontext zu geben. Zum Beispiel: „Stellt euch vor, euch begegnet diese Person in einem Supermarkt. Welche Eigenschaften erwartet ihr bei ihr?“ Um ihre Verschiedenheit zu verdeutlichen, kann vertiefend nach politischer Ausrichtung, Religion und Hobbys der Person gefragt werden. Zusätzlich kann überlegt werden, welche Gemeinsamkeiten die Personen trotz vieler Unterschiedlichkeiten auch haben können.

---

### 2

#### Längere Variante:

Für eine vertiefende Reflexion können die Teilnehmenden aufgefordert werden: „Stellt euch vor, dass ihr durch den Park lauft und mit den Personen in den Szenen ins Gespräch kommt. Was würdet ihr sagen/tun? Wie könnte die Situation verlaufen?“ Diese Variante kann auch szenisch dargestellt werden.

---

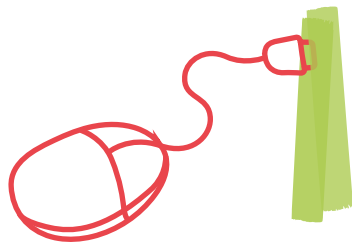
*Das Modul 3 wurde entwickelt von Dr. Annika Schreiter (Studienleiterin an der Evangelischen Akademie Thüringen) und Tobias Thiel (Studienleiter an der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt).*

# ILLUSTRATION 4

## → (UN)SOZIALE MEDIEN

### Anlass

Digitale Medien bieten Zugang zu fast allen Dingen, die von der Menschheit kreiert und veröffentlicht werden. Neben schönen, berührenden, spannenden, lehrreichen Inhalten, gibt es daher auch viele problematische Inhalte wie Propaganda oder gewaltverherrlichende Bilder und Videos, die Jugendlichen auf diesem Weg zugänglich sind und die in vordigitalen Zeiten effektiver bekämpft werden konnten. Medienkompetenz ist damit zu einer zentralen Fähigkeit in der digitalen Gesellschaft geworden.



### Ideen für den Einsatz

Für die Arbeit zu diesem Thema haben wir Reaktionen einer Person auf digitale Inhalte dargestellt, ohne dabei zu zeigen, was diese Reaktion auslöst. So können Jugendliche die Themen und Botschaften einsetzen, mit denen sie sich konfrontiert sehen. Der Austausch in der Gruppe kann Spannendes zu Tage fördern, bewegen sich Jugendliche doch online in Szenen, die so vielfältig sind wie ihre Interessen. Aus dieser Pluralität an Erfahrungen kann ein Gespräch über den Umgang mit Inhalten im Internet entstehen. Welche Fragen stellen die Jugendlichen an Inhalte, denen sie begegnen? Unter welchen Bedingungen halten sie etwas für glaubwürdig?

Eine weitere Idee für den Einsatz besteht darin, Screenshots zu einem Thema vorzubereiten und mit den Jugendlichen zu diskutieren, warum die Reaktion der Person in der Illustration zu den Screenshots passt oder nicht passt und wie sie selbst darauf reagieren würden. Themen könnten hier zum Beispiel Hassrede und Mobbing im Netz, aber auch politische Nachrichten sein.



# ILLUSTRATION 5

## → WOHER KOMMST DU? WO BIST DU ZU HAUSE?

### Anlass

„Wo kommst du her?“, ist eine Frage, die viele Menschen mit Migrationshintergrund zu häufig hören. Mit der Frage wird eine Ausgrenzung vollzogen: „Du kommst woanders her, also bist du nicht von hier!“ Eine Antwort wie: „Aus Schwäbisch Hall“ wird häufig nicht akzeptiert. „Nein, woher kommst du wirklich?“, wird dann nachgehakt. Spannend für die politische Bildung ist der Komplex besonders aus zwei Gründen. Mit der Frage geht ein Interesse an der anderen Person einher, das, wenn es ernst gemeint ist, erst einmal positiv ist. Und die ausgrenzende Wirkung ist den Fragenden häufig nicht bewusst, den Angesprochenen aber zumindest unterbewusst sehr wohl.

Für die Wirkung der Frage macht es einen großen Unterschied, an welchem Ort und in welchem Kontext die Frage gestellt wird, wer sie stellt, welche Erfahrungen beide Seiten mit der Frage haben, aber auch welche Bilder sie mit Herkunft verbinden. Wie verändert sich die Wahrnehmung der Frage, wenn die Gesprächspartner\*innen sich an unterschiedlichen Orten befinden? Funktionieren alternative Formulierungen, wie zum Beispiel „Wo bist du zu Hause?“ besser oder können wir die Frage anders besetzen?

### Ansatz

Mit denselben zwei Personen, die sich aber an unterschiedlichen Orten befinden, möchten wir eine Projektionsfläche für den Austausch über die Bedeutung von Herkunft und die Frage schaffen, wo sich jemand zu Hause fühlt. Wie verändert es die Situation, wenn wir die gleiche Frage statt im Kiosk auf einem Flughafen stellen? So können Jugendliche die Bedeutung von Situationen für Gespräche herausarbeiten und zugleich thematisieren, welche nicht intendierten diskriminierenden Wirkungen Sprache haben kann.



## MODUL 4

# HERKUNFT ODER ZUHAUSE WO BIN ICH WER?

### Thema und Anlass

Was löst die Frage „Woher kommst du?“ in dir aus? Und wie verändert sich das je nachdem, ob dir die Frage bei dir zu Hause, in der Schule, im Kiosk, auf einem Flughafen in einem anderen Land oder auf dem Mond gestellt wird? Was passiert in diesen Situationen? Wann ist es okay, jemanden nach der Herkunft zu fragen und wann nach der der Eltern? Welchen Einfluss haben Orte, Beziehungen und Erwartungen an das Gegenüber darauf, wie die Frage wahrgenommen wird?

Die Bilder ermöglichen, in einem spielerischen Kontext darüber nachzudenken, wie sich die Antworten je nach Ort und Situation verändern. Idealerweise werden so Erfahrungen verhandelbar, die aus einer persönlichen Perspektive nicht ohne weiteres und vor allem nicht in jeder Gruppe thematisierbar sind.

### Übersicht

**Lernziele:** Die Jugendlichen haben erlebt, dass die Frage nach der Herkunft ausgrenzend wirken kann, auch wenn das nicht intendiert gewesen ist. Sie haben alternative Fragen kennengelernt und darüber nachgedacht, was sie gefragt werden möchten und was nicht. Im Austausch haben sie erfahren, wie andere Jugendliche in der Gruppe dieses Thema wahrnehmen, und diskutiert, wie sie auf die Frage nach ihrer Herkunft reagieren können.

---

**Zeit:** 120 Minuten

---

**Material:**

- Illustration 6.1–6.6 „Woher kommst du? Wo bist du zu Hause?“
- Arbeitsblatt 4.1 (idealerweise in A3)
- Papier, Scheren, Stifte, Kleber
- Optional: große Moderationskarten als Sprechblasen

---

**Schlüsselworte:** Herkunft, Zuhause und Identität, Ausgrenzung und Anerkennung

---

## Verlauf

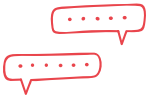
### Einstieg:



Blitzlichtrunde zur Frage: „Nenne eine Sache, die andere unbedingt über dich wissen sollten!“ Die Teilnehmenden bekommen zwei Minuten Zeit, um auf eine Karte einen kurzen Satz zu schreiben: „Ich bin/mache/finde...“ Dann werden diese reihum vorgestellt. Immer die\*der Nächste formuliert zunächst eine Frage, auf die der vorherige Satz eine passende Antwort ist. Eine Aussage könnte zum Beispiel sein: „Ich fahre viel Skateboard!“ Eine passende Frage kann dann zum Beispiel sein: „Was machst du gerne in deiner Freizeit?“ Dann stellen sie ihren Satz vor. Die Karten werden gut sichtbar aufgehängt.

---

### Erarbeitung:



Die Gruppe wird in Kleingruppen von 3 bis 5 Personen geteilt. Jede erhält eines der Bilder, das Arbeitsblatt 4.1 und einen Satz Sprech- und Gedankenblasen. Die Gruppen spielen zunächst mehrere selbst erdachte kleine Szenen und bekommen dazu folgende Aufgabe: „Die beiden Personen auf dem Bild kennen sich nicht. Stellt euch vor, ihr seid eine der beiden Personen. Welches Gespräch entsteht?“ Im Anschluss sollen die Kleingruppen die Szene, die ihnen am besten gefallen hat, als Comic darstellen. Dabei können sie die in der Blitzlichtrunde geschriebenen Sprechblasen, die ausgedruckten Illustrationen, die Sprechblasen vom Arbeitsblatt 4.1 und das Bastelmaterial benutzen (25–30 Min.).

Nach dieser ersten Phase werden die Gruppen gebeten, innerhalb der Gruppen folgende Fragen zu beantworten (weitere 20 Min.):

- Würdet ihr in dieser Situation sprechen?
  - Was sollte das Gegenüber auf jeden Fall von euch erfahren? Was nicht?
  - Mit welcher Frage würdest du gerne angesprochen werden?
- 

### Reflexion:



Im Plenum werden die einzelnen Dialoge vorgestellt. Bilder und Sprechblasen werden gut sichtbar aufgehängt. Zusammen wird diskutiert:

„Welche Frage würdet ihr am liebsten selbst gestellt bekommen: Woher kommst du? Wo bist du zu Hause? Keine davon oder ganz anderes?“

Die vorgeschlagenen Formulierungen werden an der Tafel oder am Flipchart festgehalten.

---

## Variante

### Szenische Darstellung:

Die Jugendlichen werden aufgefordert: „Bereitet eine Situation szenisch für die anschließende Aufführung vor der Gruppe vor! Dabei könnt ihr entscheiden, ob ihr eine problematische Situation aufgreifen oder darstellen wollt und wie ihr euch eine Situation wünschen würdet.“ Im Anschluss an jede Darstellung gibt es eine kurze Runde für Feedback und Fragen. Insbesondere auch die Frage, warum sich die Gruppe für den dargestellten Dialog/die dargestellte Situation entschieden hat.

---

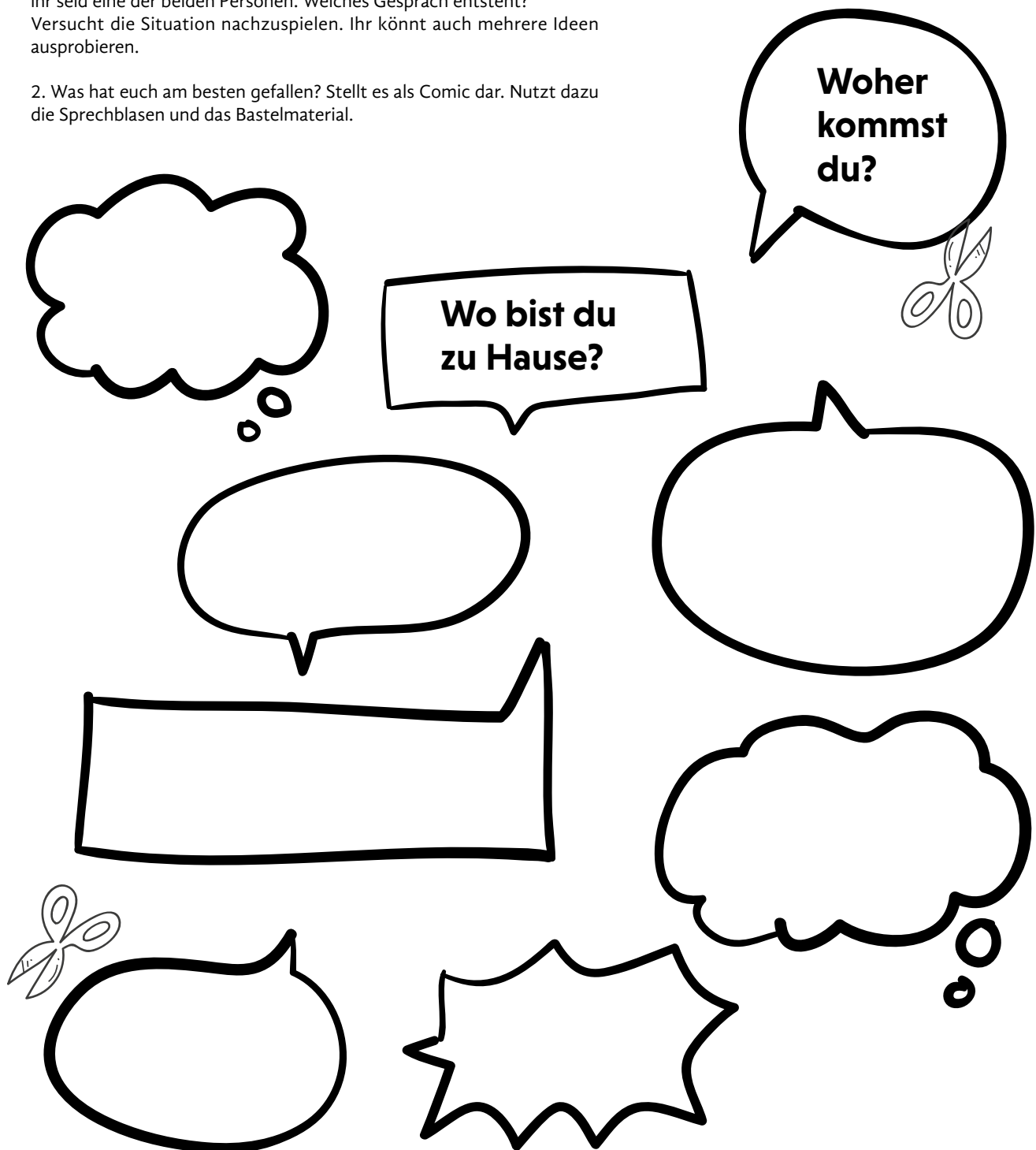
# ARBEITSBLATT 4.1

## SPRECHBLASEN

### Arbeitsauftrag:

1. Die beiden Personen auf dem Bild kennen sich nicht. Stellt euch vor, ihr seid eine der beiden Personen. Welches Gespräch entsteht? Versucht die Situation nachzuspielen. Ihr könnt auch mehrere Ideen ausprobieren.

2. Was hat euch am besten gefallen? Stellt es als Comic dar. Nutzt dazu die Sprechblasen und das Bastelmaterial.





## MODUL 5

# MONDLANDUNG WIE IST ES, NEU ZU SEIN?

### Thema und Anlass

Jede\*r hat bereits die Erfahrung gemacht, irgendwo neu zu sein: der erste Schultag an einer neuen Schule, ein Umzug in eine neue Umgebung, der Wechsel in eine andere Fußballmannschaft, der Einstieg ins Arbeitsleben. Solche Neuanfänge bieten die Chance, Neues zu entdecken, sie sind aber auch mit Ängsten verbunden. Wem werde ich dort begegnen? Wie sehen mich die anderen? Werde ich an diesem neuen Ort Freund\*innen und Anerkennung finden?

In einer neuen Umgebung muss man sich erstmal zurechtfinden. Viele Menschen suchen nach dem, was sie bereits kennen. Aber sie sind auch neugierig, etwas Unbekanntes zu entdecken. Wie laufen die Dinge hier und welche Regeln gelten? Wer sind die anderen, die mir begegnen? Und passe ich da rein? Welche Sprachen sprechen wir und können wir uns gegenseitig verstehen? Diese Methode aus der Theaterarbeit lädt Jugendliche mit unterschiedlichen Hintergründen und Erfahrungen ein, gemeinsam über Situationen des Neu-Ankommens zu reflektieren und zu hören, dass es anderen in einer neuen Umgebung ähnlich geht wie ihnen selbst.



### Übersicht

**Lernziele:** Die Jugendlichen begeben sich gemeinsam in eine Situation, in der sie alle zum ersten Mal sind. Diese Situation liegt bewusst außerhalb ihres bisherigen Erfahrungshorizonts – auf dem Mond. Durch diesen „dritten Ort“ beziehen sich Erfahrungen nicht konkret auf unterschiedliche Herkunft. Es öffnet sich ein Raum, in dem andere Regeln gelten können. Der Phantasie sind, anders als in realen Situationen, keine Grenzen gesetzt. Hier kann alles anders sein. Eine ideale Basis, um über Erfahrungen der Fremdheit und des Neu-Ankommens zu reflektieren.

**Zeit:** 180 Minuten

**Material:** → Stifte und Papier  
→ eventuell Requisiten zum Verkleiden

**Schlüsselworte:** Heimat und Identität, Offenheit und Anerkennung

## Verlauf

### Einstieg:

Die Gruppe wird in Kleingruppen (3–5 Personen) geteilt. Die Jugendlichen stellen sich vor, sie seien auf dem Mond.



Jetzt teilt sich die Gruppe in Kleingruppen auf. Jede\*r schreibt ein phantasievolles Wort (egal welches!) auf ein Papier und legt es in die Mitte. Die Gruppe erzählt sich nun eine Geschichte, ausgehend von der Situation auf dem Mond, und nimmt dafür nacheinander die Worte aus der Mitte auf. Zum Abschluss schreiben die Gruppen ihre Geschichten auf (30 Min.).

### Erarbeitung:

Alle kommen wieder zusammen und die aufgeschriebenen Geschichten werden einander vorgelesen. Danach werden sie getauscht, so dass jede Kleingruppe eine neue Geschichte hat. Aus diesen Textvorlagen werden Szenen entwickelt (30 Min.), die die Kleingruppen einander vorspielen (15 Min.).



Abschließend wird die Gesamtgruppe gebeten: „Entwickelt aus den unterschiedlichen Szenen eine gemeinsame Szene und bringt sie zur Aufführung! Ihr könnt selbst entscheiden, ob ihr gemeinsam an einer Szene weiterarbeitet oder ob ihr zum Beispiel mehrere Szenen zu einer vermischen oder aneinanderreihen wollt.“ Hier bietet es sich an, dass die pädagogischen Begleiter\*innen den Raum verlassen, damit die Jugendlichen ihrer Kreativität freien Raum lassen können (30 Min.). Anschließend wird das Stück aufgeführt (5–15 Min.).

### Reflexion:

Nach der Aufführung wird der Gesamtprozess reflektiert: Wie haben die Jugendlichen die Zusammenarbeit in der Gruppe und ihre eigene Rolle erlebt? Was fiel ihnen leicht, was fiel ihnen schwer? Was hat ihnen besonders gut gefallen? Wo haben sie gelacht?

Dann wird die Situation auf dem Mond reflektiert (25–35 Min.):

- Was ist dort genau passiert?
- Wer ist dort aufeinandergetroffen?
- Wie haben diese unterschiedlichen, einander unbekanntenen Wesen Kontakt zueinander aufgenommen?
- Welche Sprachen wurden gesprochen?
- Welche Regeln galten?



Abschließend werden die Jugendlichen nach eigenen „Monderlebnissen“ gefragt, das heißt nach Situationen, in denen sie sich auf komplettes Neuland begeben haben:

- Wie habt ihr euch gefühlt, bevor ihr in die neue Situation gekommen seid?
- Wovor habt ihr euch gefürchtet?
- Was ist dann genau passiert?
- Wer oder was hat euch Orientierung und Halt gegeben?
- Was hat euch irritiert?
- Wie habt ihr euch nach der Situation gefühlt?

Diese Reflexion kann wieder in Kleingruppen stattfinden und auf Flipcharts festgehalten werden (25–35 Min.).

---

Modul 5 wurde entwickelt von Simone Schad-Smith (Studienleiterin an der Evangelischen Akademie Loccum).

# ILLUSTRATION 6

## → Blicke

### Anlass

Wie lesen wir Menschen, denen wir im Alltag begegnen? Welche Eigenschaften schreiben wir ihnen zu? Und wie fühlen wir uns von ihnen gesehen?

Anlass für das Bild „Blicke“ war die Idee, dass in einer Gesellschaft der Diversität täglich Begegnungen im Vorbeigehen zwischen Menschen stattfinden, die unterschiedlich aussehen. Dabei kommen Vorannahmen und Stereotype zum Tragen, die sich zum Beispiel aus Berichten in den Medien speisen.

In den Jahren nach 2015 war in den deutschen Medien das Thema „Flucht und Geflüchtete“ für lange Zeit ein zentrales Thema der Berichterstattung. Das hat Folgen, denn die Annahmen, die sich dabei in unseren Köpfen entwickelt und durch Wiederholungen verfestigt haben, beeinflussen unser Denken und Handeln. Die Vorannahmen, die entstanden sind, beziehen sich auf ganz unterschiedliche Akteur\*innen im Themenfeld. Es sind Vorannahmen über Geflüchtete entstanden, Vorannahmen über Helfer\*innen und über politisch rechtskonservativ eingestellte Menschen, die die Migration nach Deutschland ablehnen. Und jeder dieser Gruppen werden wiederum Vorstellungen zugeschrieben, die sie vermeintlich von den jeweils anderen haben.

### Ideen zum Einsatz

Das Bild „Blicke“ zeigt eine Begegnung auf der Straße, die doch keine ist. Es begegnen sich zwei Gruppen von Personen. Die Szene wird aus drei Perspektiven gezeigt, die jeweils zu einer eigenen Betrachtung einladen und es ermöglichen, Vorannahmen zu verbalisieren. Dabei lässt die Illustration im ersten Schritt Raum für unterschiedliche Deutungen der Reaktionen der Figuren im Bild. Fürchten sie die Gruppe gegenüber? Sind sie unsicher, was sie zu erwarten haben? Haben sie Fragen an sie, weil sie all die Annahmen, die sie entwickelt haben, nie überprüfen konnten? Oder reagieren sie mit positiven Gefühlen auf die Begegnung?

Im zweiten Schritt kann dann die Frage bearbeitet werden, welche Handlungen aus diesen Gefühlen entstehen (können). Wie wird die Szene wahrscheinlich verlaufen? Was müsste passieren, damit aus der flüchtigen Begegnung eine Veränderung der Vorannahmen oder ein Kennenlernen entsteht?



# ILLUSTRATION 7

## → ZUSAMMENHALT

### Anlass

Sich einer Gruppe zugehörig zu fühlen, kann sich gut anfühlen, aber auch einengend wirken. Gerade für Jugendliche ist es häufig interessant, sich ihre eigene Gruppe zu suchen und von anderen abzugrenzen. Immerhin kann es schnell langweilig werden, wenn alle gleich sind.

In jeder Gesellschaft gibt es Mehrheiten und Minderheiten. Das ist Teil von Identifikationsprozessen, aber auch von demokratischen Prozessen der Entscheidungsfindung. Gruppen, die für sich in Anspruch nehmen, eine Mehrheit darzustellen, haben häufig auch den Anspruch, Werte und Regeln festlegen zu dürfen.

Mehrheiten können ausschließend agieren, müssen das aber nicht. Die ausschließende Wirkung von Gruppen wird besonders problematisch, wenn eine Gruppe eine Mehrheit bildet und ihre Interessen gegen andere durchsetzt. Dabei geht es gar nicht immer um konkrete Regeln. Fast immer aber haben Mehrheiten großen Einfluss darauf, was in einer Gruppe gesagt werden darf und was nicht, was als cool gilt und was Ablehnung erfährt. Dies kann zu Diskriminierung führen.

Ausschluss führt zu Gefühlen der Abwertung, der Machtlosigkeit und kann einen Machtmissbrauch nach sich ziehen. Sowohl der Ausschluss als auch die diskriminierende Wirkung kann, muss aber nicht beabsichtigt sein. In beiden Fällen haben Angehörige der Mehrheit nur selten eine Vorstellung von den Auswirkungen für diejenigen, die ausgeschlossen sind.

### Ideen für den Einsatz

Für dieses Themenfeld haben wir ein Bild entworfen, in dem sich Jugendliche mit der dargestellten Minderheit identifizieren können. Dagegen wirkt die Mehrheit eher langweilig. So ruft das Bild vielfältige Assoziationen zu eigenen Erfahrungen der Jugendlichen hervor und lädt dazu ein, Fragen nach der Attraktivität von Gruppen als Raum der Autonomie und des Selbstaudrucks einerseits, aber auch der Ausgrenzung und Diskriminierung nachzugehen. Zu welcher Gruppe würde man gern gehören? Wie fühlt es sich an, zu einer Minderheit oder Mehrheit zu gehören? Welche Mehrheiten und Minderheiten entstehen in unserer Gruppe?



## MODUL 6

# SCHIMPFEN, FLUCHEN - WAS IST BEI UNS EINE BELEIDIGUNG UND WARUM?

### Thema und Anlass

Welche Schimpfworte wir verwenden, hängt maßgeblich davon ab, in welchem Kontext wir uns bewegen und welche Beleidigungen in diesem Kontext üblich sind. Die Schimpfworte von gestern werden ständig durch neue ersetzt. Aber Schimpfworte unterscheiden sich; nicht nur darin, wer sie benutzt und wo sie gerade in Mode sind, sondern auch darin, aus welcher Grundannahme sie ihr beleidigendes Potential ziehen. Viele Schimpfworte greifen dabei ex- oder implizit bestehende gesellschaftliche Machtstrukturen auf, verfestigen diese und tragen zur Marginalisierung von Minderheiten bei.



Schimpfworte und Beleidigungen in einer Gruppe sind daher sowohl Ausdruck des Miteinanders als auch präsender und wirksamer gesellschaftlicher Strukturen und Ausgrenzungsmechanismen. Verschiedene gruppenbezogene und menschenverachtende Ideologien sind in Form von Beleidigungen in Klassenräumen präsent, ohne dass den Jugendlichen der Hintergrund bewusst ist.

In dieser Übung bekommen Jugendliche Gelegenheit, in der Gruppe ihren Umgang mit Schimpfworten zu reflektieren.

### Übersicht

**Lernziele:** Die Teilnehmenden haben von ihnen genutzte Schimpfworte gesammelt und auf einer Skala von „witzig“ bis „verletzend“ eingeordnet. Sie haben besprochen, warum sie diese Einschätzung getroffen haben. Sie haben darüber gesprochen, was die Basis von verschiedenen Schimpfworten ist und warum sie jeweils verletzend wirken.

**Zeit:** 90 Minuten, **Variante 1:** 120 Minuten

**Material:**

- Metaplankarten
- Stifte, Tesafilm, Kreppklebeband
- Ausdruck der Illustrationen 3 „Woher kommst du? Wo bist du zu Hause?“
- Washi-Tape (durch Kreppband ersetzbar)

**Schlüsselworte:** Gefühle und Reaktionen, Schimpfworte

## Verlauf

### Einstieg:



Die Teilnehmenden sitzen im Stuhlkreis. Die\*der Übungsleiter\*in begrüßt sie und erzählt drei Fakten über sich, von denen einer erfunden ist. Nun werden die Jugendlichen gefragt: „Welcher der drei Fakten ist eurer Meinung nach falsch?“ In der zweiten Runde werden sie gefragt: „Wie seid ihr zu dieser Einschätzung gekommen?“ Schließlich löst die\*der Moderator\*in auf (10 Min.).

### Erarbeitung:

In der Mitte des Raumes klebt ein Klebebandstrahl, an dessen Ende Moderationskarten mit den Begriffen „witzig“ und „verletzend“ angebracht sind. Die\*der Moderator\*in legt Moderationskarten und Stifte in die Mitte und fordert die Teilnehmenden auf, jeweils fünf Schimpfworte auf Moderationskarten zu schreiben, die ihnen gerade einfallen (ein Wort pro Karte). Anschließend werden alle Karten mit dem Text nach unten in die Mitte des Kreises auf den Boden gelegt. Nun werden die Karten eine nach der anderen von den Teilnehmenden umgedreht, vorgelesen und gemeinsam entschieden, wo auf dem Strahl zwischen „witzig“ und „verletzend“ sie platziert werden sollen. Bei Bedarf werden die Jugendlichen aufgefordert, die Schimpfworte zu erklären (30 Min.).

Wenn alle Karten platziert sind, geht die\*der Anleiter\*in zu einer Diskussionsrunde über und greift sich zu diesem Zweck Schimpfworte heraus, die kontrovers waren, häufig genannt wurden, besonders problematisch erscheinen oder aus anderen Gründen diskussionswürdig sind (15 Min.).

Folgende Fragen können als Einstieg dienen:



- Gibt es Schimpfworte, bei denen es euch überrascht, an welcher Stelle des Strahls sie liegen?
- Warum ist dieses Wort verletzend?
- Empfindest du das Wort persönlich als verletzend?
- Warum wirkt ein Schimpfwort auf die\*den eine\*n verletzend, auf die\*den andere\*n aber nicht?
- Wer könnte dieses Schimpfwort nicht „witzig“ finden?
- Was werdet ihr mit der Information, dass das Wort besonders verletzend ist, jetzt anfangen?
- Wer hat Vorteile, wenn man dieses Schimpfwort einsetzt, wer hat Nachteile und warum?
- Verletzt das Schimpfwort eine einzelne Person oder ganze Gruppen?
- Würdet ihr es zugeben, wenn euch ein Schimpfwort verletzt?
- Kann es „witzige“ Schimpfworte geben?

Wichtige Aufgabe der Moderator\*innen ist, dass das Gespräch zu den Hintergründen unterschiedlicher Schimpfworte vordringt und in der Diskussion klar wird, dass verschiedene Schimpfworte ihre Wirkung aus komplexeren Denkmustern mit zum Beispiel rassistischen oder frauenverachtenden Motiven beziehen.

### Reflexion:



Ein Bild der Illustration 3 („Woher kommst du? Wo bist du zu Hause?“) wird für alle gut sichtbar in die Mitte gelegt. Je nach Kontext kann eine der Situationen ausgewählt werden. Eines der als verletzend eingestuft Schimpfworte wird wie eine Sprechblase an die linke Figur geklebt. Die rechte Figur bekommt eine leere Karte angeheftet. Nun werden die Teilnehmenden aufgefordert, immer zu zweit eine Karte auszufüllen, die diese Karte ersetzen kann. Es darf Gedanken der Figur oder eine Antwort enthalten (5 Min.). Es wird noch einmal auf die Einstiegsübung hingewiesen und darauf, dass man nicht alles über eine Person wissen kann und daher auch die verletzende Wirkung von Schimpfworten nicht gut abschätzen kann.

Nun werden die Antworten vorgestellt – zunächst ohne Rückfragen. Im zweiten Schritt sammelt der\*die Anleiter\*in die verschiedenen Arten zu reagieren und leitet zu einer zweiten Runde mit einem anderen der zuvor gesammelten Schimpfworte als Sprechblase der linken Person über (10 Min.).

Abschließend gibt es eine kurze Feedbackrunde mit der Frage: Was wirst du nach diesem Workshop anders machen?

## Variante

### Szenische Weiterführung der Szene:

Wenn mehr Zeit zur Verfügung steht, kann die Vorarbeit in einer szenischen Auseinandersetzung fortgesetzt werden. Alle bewegen sich im Raum. „Stellt euch vor, ihr pflückt Äpfel oder Birnen von Bäumen. Wenn ich ‚freeze‘ sage, bleibt ihr genau in der Haltung, in der ihr gerade seid. Ich dürft euch nicht mehr bewegen.“ Bei den ersten zwei bis drei „freeze“ werden die Teilnehmenden aufgefordert: „Spürt in euch hinein, wie fühlt ihr euch?“

Beim vierten „freeze“ wählt die\*der Anleiter\*in aus der Standsituation zwei Schüler\*innen aus, mit denen weitergearbeitet wird und bittet sie, in der Position zu bleiben. Die Anderen stehen im Kreis drum herum. Die\*der Anleiter\*in fordert dann eine\*n der beiden Ausgewählten auf, mit der\*dem anderen eine Geschichte zu entwickeln und diese zu spielen, bis er\*sie „freeze“ ruft: „Wenn ich ‚freeze‘ rufe, bleibt ihr in der Haltung. Die anderen überlegen sich anhand des Standbildes, das entstanden ist, eine neue Geschichte. Wem etwas eingefallen ist, löst eine\*n der beiden ab und beginnt mit der\*dem anderen, seine\*ihre Geschichte zu spielen, bis ich wieder ‚freeze‘ sage. Wichtig dabei ist, dass, wer im Spiel ist, mitspielt und auf das eingeht, was der\*die andere gerade vorgibt und irgendetwas daraus macht, was ihr\*ihm dazu einfällt, egal was.“

Mit „freeze“ steuert die\*der Anleiter\*in die Gruppe. Er\*sie hat so während des gesamten Spielverlaufs die Möglichkeit einzugreifen. Zum Abschluss geht die\*der Anleiter\*in selbst in die Szene und schließt das Spiel ab – zum Beispiel: „Wir sind nun für heute am Ende unseres Workshops. Da wir heute alle viel beigetragen haben, applaudieren wir uns selbst!“

Eine ausführlichere Beschreibung zu dieser Übung findet ihr auf der Webseite [www.methodenkoffer.net](http://www.methodenkoffer.net) unter dem Stichwort „Schimpfwort“.

---

*Modul 6 wurde entwickelt von Nicole Bartsch (Projektkoordinatorin bei der Evangelischen Jugendsozialarbeit Bayern – EJSA Bayern).*

# ILLUSTRATION 8

## → WIR FEIERN!

### Thema und Anlass

Religionen sind vielfältig. Sie unterscheiden sich voneinander. Zugleich ist die Praxis auch innerhalb derselben Religion divers. Jede\*r feiert Ramadan oder Weihnachten ein wenig, manchmal sehr anders. Religionen sind aber auch ähnlich. Christ\*innen, Juden/Jüdinnen und Muslime/Muslimas kennen zum Beispiel Festtafeln mit gutem Essen anlässlich religiöser Feiertage. Beides ist uns längst nicht immer präsent, denn wir neigen dazu, in von uns als einheitlich gedachten Gruppen übereinstimmende oder zumindest sehr ähnliche Traditionen zu erwarten, wogegen wir denken, dass andere Gruppen selbstverständlich auch andere Bräuche pflegen. Im Austausch sind beide Aspekte gewinnbringend: Was machst/kennst du genauso oder ähnlich wie ich? Was machst/kennst du ganz anders?

### Anlass

Die Erfahrungen, die Jugendliche mit Festen haben, bieten einen spannenden und lebensnahen Gesprächsanlass. Das Ziel, mit ihnen über Parallelen und Unterschiede zwischen und innerhalb von Religionen zu sprechen, ist Ausgangspunkt für diese Illustration gewesen. Sie kann auch Anlass bieten, um darüber zu sprechen, ob Jugendliche überhaupt religiöse Feste feiern, wie sie das tun und ob sie das mit religiösen, traditionellen oder anderen Beweggründen verbinden.





# MODUL 7

## WAS FEIERN WIR? WIE FEIERN WIR?

### Thema und Anlass

Feste bieten einen einfachen und schnellen Einstieg in den Austausch über traditionelle, kulturelle und religiöse Themen in einer Gruppe. So können Jugendliche niedrigschwellig erfahren, wie viele Parallelen es zwischen Festen verschiedener Traditionen gibt. Gleichzeitig wird deutlich, wie unterschiedliche Feste auch innerhalb derselben Religion begangen werden und welche Vielfalt an Festen in unserer Gesellschaft gefeiert wird. Dabei spielt Religion für viele Feste eine wichtige Rolle. Ebenso zentral sind aber häufig der kulturelle Hintergrund sowie lokale Traditionen. Manche Bräuche werden vielleicht nur in der eigenen Familie in dieser Form weitergegeben, andere sind typisch für eine Region oder Gemeinde.

### Übersicht

**Lernziele:** Teilnehmende Jugendliche haben sich über die Feste, die in ihren Familien und Gemeinschaften gefeiert werden, ausgetauscht. Sie haben erfahren, wie ihre Nachbar\*innen verschiedene Feste feiern, und stellen die Ergebnisse der Gruppe mit bildlichen Mitteln vor.

---

**Zeit:** 90 Minuten

---

**Material:** → Großer Ausdruck der Illustration 8 „Wir feiern“

Pro Kleingruppe:

- 1x Arbeitsblatt 3.1
- Alte Zeitschriften
- Papier, Stifte, Scheren, Klebstoff

---

**Schlüsselworte:** Feste, Tradition – Kultur – Religion

---



## Verlauf

### Einstieg:



Die Teilnehmenden stellen sich im Kreis auf. Die\*der Anleiter\*in bittet um Ruhe für die Übung und nimmt zu einer Person Blickkontakt auf. Sie\*er wirft ihr eine Geste zu, zum Beispiel Winken oder Lächeln, und klatscht. Diese Person nimmt Blickkontakt zu einer anderen Person auf und gibt ihr eine Geste ihrer Wahl weiter. Diese klatscht dann und gibt nach Blickkontakt mit einer anderen Person auch eine Geste weiter. Kreuz und quer oder reihum, wie es einem in den Sinn kommt. Dabei wird nicht gesprochen. Es wird so lange gespielt, bis alle mindestens einmal dran waren. Im nächsten Durchgang nimmt die\*der Anleiter\*in Kontakt zu eine\*r Mitspieler\*in auf und sagt: „Fest“ und klatscht. Diese Person nimmt Blickkontakt zu einer weiteren Person auf, klatscht und assoziiert einen Begriff, der ihr gerade einfällt. Die\*der Nächste assoziiert einen nächsten Begriff.

### Erarbeitung:



Die Illustration wird für alle gut sichtbar aufgehängt. Die Teilnehmenden bekommen einen Moment Zeit, um das Bild zu betrachten. Dann eröffnet die\*der Anleiter\*in anhand folgender Fragen ein Gespräch (10 Min.):

- Was seht ihr?
- Welche Feste feiert ihr?
- Mögt ihr Feste?

Darauf wird die Gruppe in Kleingruppen mit jeweils maximal fünf Schüler\*innen geteilt. Diese sollen sich zunächst zu den Fragen auf Arbeitsblatt 3.1 austauschen (20 Min.). Dabei können sie sich sowohl mit Festen, die nicht alle in der Gruppe feiern, als auch mit Festen, die alle persönlich kennen, beschäftigen.

Im nächsten Schritt erstellt jede Gruppe ein Plakat (25 Min.). Dazu erhält sie ein Plakat, diverse Materialien sowie die Arbeitsanweisung: „Bitte beantwortet die Fragen auf dem Arbeitsblatt, indem ihr gemeinsam ein Plakat erstellt. Ihr dürft malen, ausschneiden und kleben, aber nicht schreiben (oder nur ganz wenig)!“

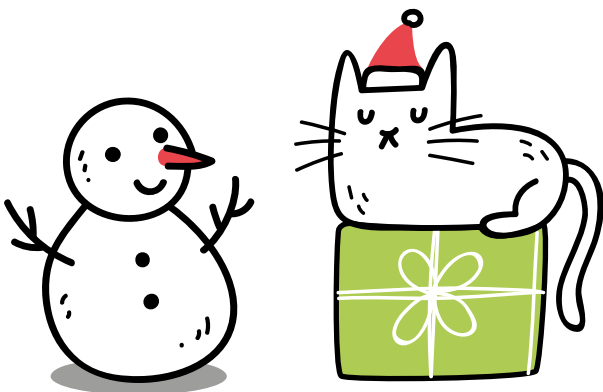
### Reflexion:



Schließlich werden die Plakate aller Gruppen im Raum aufgehängt und reihum jedes Plakat besprochen (je Plakat 3–5 Min.). Mit den folgenden Fragen kann dabei nachgehakt werden:

- Was ist gleich, was ist anders?
- Was gefällt euch, was nicht?

Modul 7 wurde entwickelt von Nicole Bartsch (Projektkoordinatorin bei der Evangelischen Jugendsozialarbeit Bayern – EJSABayern).



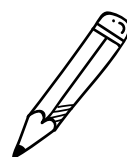
# ARBEITSBLATT 5.1

## SPRECHBLASEN

### Arbeitsauftrag:

Tauscht euch zu folgenden Fragen in der Gruppe aus.  
Wenn ihr etwas für wichtig haltet, schreibt es auf.

- Welche Feste werden bei euch zu Hause gefeiert?
- Wer bestimmt, wie diese Feste gefeiert werden?
- Wer wird eingeladen?
- Was machst du bei Festen?
- Was ist besonders?
- Warum wird gefeiert?



A series of 20 horizontal lines spanning the width of the page, intended for students to write their answers to the questions listed above. The lines are evenly spaced and extend from the left margin to the right margin.

## Autor\*innenhinweise:

**Nicole Bartsch** (Diplom-Soziologin) ist Projektkoordinatorin im Fachbereich Prävention bei der Evangelischen Jugendsozialarbeit Bayern e.V., München. Sie studierte Soziologie und Rechtswissenschaften in Mannheim und Saarbrücken. Ihr Arbeitsschwerpunkt ist das Modifizieren der Themen der gesellschaftspolitischen Jugendbildung für Jugendliche in der Jugendsozialarbeit.

**Die Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus** (KIGa e.V.) ist ein etablierter Träger der antisemitismuskritischen politischen Bildung. Das Projekt „Discover Diversity – between the present and the past“ unter der Leitung von Orkide Ezgimen nimmt seit einigen Jahren die historisch-politische Bildung für, von und mit geflüchteten Menschen in den Blick. In diesem Kontext ist auch eine Methode für diese Handreichung entstanden (siehe <https://kiga-berlin.org>).

**Ole Jantschek** ist Pädagogischer Leiter der Evangelischen Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung (et). Er arbeitet insbesondere zu den Themen Digitalisierung, Europäische Bürgerschaft, Diversität und Demokratielernen. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit ist die Entwicklung neuer Methoden und Formate der politischen Jugendbildung.

**Jakob Rosenow** hat Islamwissenschaft an der Freien Universität Berlin studiert. Er koordiniert das Projekt „Alles Glaubenssache?“ in der Geschäftsstelle der et seit Projektbeginn 2018.

**Simone Schad-Smith** ist Diplom-Sozialwissenschaftlerin, seit 2004 Studienleiterin für gesellschaftspolitische Jugendbildung an der Evangelischen Akademie Loccum und seit 2018 im Team des Projekts „Alles Glaubenssache“.

**Dr. Annika Schreiter** ist Studienleiterin für politische Jugendbildung an der Evangelischen Akademie Thüringen, Neudietendorf. Sie studierte Kommunikationswissenschaft und Kinder- und Jugendmedien in Mannheim und Erfurt. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Demokratielernen sowie die Verknüpfung von politischer Bildung und Medienpädagogik.

**Tobias Thiel** ist Studienleiter für gesellschaftspolitische Jugendbildung und stellvertretender Direktor an der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt. Schwerpunkte seiner Arbeit sind die Nutzung digitaler Medien, das Angebot offener Diskurse zu philosophischen und religiösen Fragen und die Stärkung der Partizipation junger Menschen.

# FEEDBACKBOGEN ZU MATERIALIEN ALLES GLAUBENSACHE?

Um die Materialien möglichst praxistauglich zu gestalten, möchten wir sie fortlaufend weiterentwickeln. Wir freuen uns daher über dein Feedback!

## Übermittlung und Kontakt:

Du kannst diesen Feedbackbogen online ausfüllen unter:

[t1p.de/MethAGS](https://t1p.de/MethAGS)  
[www.surveymonkey.de/r/MethodenAGS](https://www.surveymonkey.de/r/MethodenAGS)



Den ausgefüllten Bogen kannst du uns per Mail schicken:

[rosenow@politische-jugendbildung-et.de](mailto:rosenow@politische-jugendbildung-et.de)

beziehungsweise postalisch:

Evangelische Trägergruppe  
z.Hd. Jakob Rosenow  
Auguststraße 80  
10117 Berlin





Gerne kannst du uns auch telefonisches Feedback geben unter:

030 28395-414



# 1. Wie haben dir die Materialien gefallen? Kreuze an:

 Gar nicht  1  2  3  4  5  6  7  8  9  10 Sehr 

# 2. Wann und wo hast du die Materialien eingesetzt?

\_\_\_\_\_ Ort \_\_\_\_\_ Datum

# 3. Welche Illustrationen hast du verwendet?

Illustration 1: Im Park  Illustration 2: Schulhof Collage  Illustration 3.1–3.8: Portraits   
Illustration 4: (Un-)soziale Medien  Illustration 5.1–5.6: Woher kommst du? Wo bist du zu Hause?   
Illustration 6: Blicke  Illustration 7: Zusammenhalt  Illustration 8: Wir feiern

# 4. Hast du dich an einem oder mehreren der Modulvorschläge orientiert?

Ja und zwar an:  1  2  3  4  5  6  7

Nein, weil: \_\_\_\_\_

# 5. Wie hast du die Illustrationen/Module eingesetzt?

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

# 6. Was hat dir besonders gut gefallen?

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

**7. Was würdest du anders machen? Was hat dir gefehlt?**

---

---

---

**8. Möchtest du uns noch etwas zur Weiterentwicklung unserer Materialien mit auf den Weg geben?**

---

---

---

**9. Hast du eine eigene Methode zu den Illustrationen entwickelt? Dann freuen wir uns, wenn du uns diese zur Verfügung stellst:**

Upload link [et.next-cloud.org/index.php/s/fDdRT3qeHkLFATx](https://et.next-cloud.org/index.php/s/fDdRT3qeHkLFATx)

**10. Daten zu den Teilnehmenden:**

Wer hat teilgenommen? (Jugendliche, Multiplikator\*innen etc.):

---

Anzahl der Teilnehmenden: \_\_\_\_\_

Alter der Teilnehmenden: \_\_\_\_\_

Weitere Angaben zu Teilnehmenden und zum Kontext, zum Beispiel Schulform, Rahmenveranstaltung etc.:

---

---

**11. Kontaktdaten**

Name: \_\_\_\_\_

Institution: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

Ort: \_\_\_\_\_

E-Mail-Adresse: \_\_\_\_\_

Telefonnummer: \_\_\_\_\_

**VIELEN DANK FÜR DEIN FEEDBACK!**

# EINVERSTÄNDNISERKLÄRUNG

Die Teilnahme an dieser Evaluierung sowie die Angabe von personenbezogenen Daten erfolgt freiwillig. Die erteilte Einwilligung kann jederzeit mit Wirkung für die Zukunft durch formlose Mitteilung an die Evangelische Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung, Auguststraße 80, 10117 Berlin oder [office@politische-jugendbildung-et.de](mailto:office@politische-jugendbildung-et.de) widerrufen werden. Es entstehen auch keine Nachteile bei Nichterteilung und Widerruf der Einwilligung. Darüber hinaus besteht jederzeit das Recht auf Auskunft, Berichtigung, Einschränkung der Verarbeitung, Löschung und Datenübertragbarkeit deiner personenbezogenen Daten sowie Beschwerde bei einer Datenschutz-Aufsichtsbehörde. Weitere Informationen zum Datenschutz erhältst du auf unserer Internetseite:

[www.politische-jugendbildung-et.de/datenschutz/](http://www.politische-jugendbildung-et.de/datenschutz/)



- Hiermit bestätige ich, dass meine Daten zum Zweck der Auswertung und Weiterentwicklung der Methoden im Projekt „Alles Glaubenssache?“ durch die Evangelische Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung (et) gespeichert werden. Die Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Im Rahmen von Veröffentlichung werden die Daten anonymisiert.
- Hiermit melde ich mich für den Verteiler der Evangelische Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung (et) an. Über den Verteiler erhalte ich aktuelle Informationen zur Methodenentwicklung der et. Meine Kontaktdaten (Name, Mailadresse und Institution) werden zu diesem Zwecke von der et gespeichert und nicht an Dritte weitergegeben.

---

Ort, Datum

---

Unterschrift



# IMPRESSUM

Jantschek, Ole; Rosenow, Jakob: „Alles Glaubenssache? Illustrationen und Methoden zum Zusammenleben in Diversität“. #etpraxistools Bd. 1.

Unter Mitarbeit von: Nicole Bartsch, Orkide Ezgimen, Simone Schad-Smith, Dr. Annika Schreiter und Tobias Thiel. Illustrationen von Soufeina Hamed, [www.tuffix.net](http://www.tuffix.net)

**Stand:** Version 1.1, 31.08.2021

**Lizenz:** CC-BY-SA 4.0

Die Bilder und Materialien stehen unter einer Creative Commons Lizenz 4.0 Attribute-Share Alike (CC BY-SA).

**Bei Verwendung und Weitergabe die Namensnennung wie folgt:**

→ „Entwickelt von der Evangelischen Trägergruppe im Projekt „Alles Glaubenssache?“ / Zeichnungen von Soufeina Hamed, [tuffix.net](http://tuffix.net)“

Das Projekt „Alles Glaubenssache? Prävention und politische Bildung in einer Gesellschaft der Diversität“ wird von der Evangelischen Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung (et) verantwortet. Laufend aktualisierte Informationen sind der Website zu entnehmen:

[www.politische-jugendbildung-et.de/projekt/alles-glaubenssache](http://www.politische-jugendbildung-et.de/projekt/alles-glaubenssache)

Das Handbuch erscheint in der Reihe #etpraxistools der Evangelischen Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung (et), herausgegeben von Ole Jantschek und Hanna Lorenzen. #etpraxistools sind Materialien und Methoden für den Einsatz in der politischen Bildung. Die #etpraxistools werden als Open Educational Ressource veröffentlicht.

**Alle Materialien finden sich online:** [www.politische-jugendbildung-et.de/materialien](http://www.politische-jugendbildung-et.de/materialien)

Korrektur: Luisa Liebtrau, Anke Ziemer

Layout: [www.simpelplus.de](http://www.simpelplus.de)

ISBN: 978-3-923071-3-02

## Förderhinweis

Die Erstellung der Publikation und das Projekt „Alles Glaubenssache? Prävention und politische Bildung in einer Gesellschaft der Diversität“ werden vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert. Das Projekt findet in engem Zusammenhang mit dem Programm „Respekt Coaches“ statt, dessen zentrale Zielsetzung in einer Stärkung der Kooperation von Jugendsozialarbeit, Schulen und politischer Bildung besteht.



Gefördert vom



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

**ALLES  
GLAUBENSACHE?**

